

Kampfgefährtinnen unserer Tage

Zum Leiten gehört Selbstvertrauen

Von ihr sprechen alle mit Hochachtung, ob Wissenschaftler oder Studenten, wer mit ihr zu tun hatte, schätzt sie, ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten, ihre Ruhe und Sachlichkeit, mit denen sie die Probleme – und sind es die schwierigsten – anpackt und meistert, man schätzt ihre Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, ihr ständiges Vorwärtstreiben. Dr. Eva Georgi ist Gruppenleiterin der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus an der Sektion Rechtswissenschaften. Die einzige Wissenschaftlerin im Kollektiv. Ihre Mitarbeiter sagen von ihr, daß sie ein Feind der Hecktik ist, in ihrer Arbeit sehr systematisch vorgeht und auch versucht, dieses Prinzip bei ihren Mitarbeitern durchzusetzen.

Eine Frau ist Leiterin. Das ist in unseren Tagen keine Sensation mehr. Zahlreiche Frauen bestimmen an maßgeblicher Stelle entscheidend die Geschichte unseres Staates mit. Auch in der Wissenschaft erobert sich die Frauen, denen die Universitäten noch vor 40 Jahren – als der internationale Kampf der Frauen zum ersten Male begangen wurde – verschlossen waren, immer mehr Leitungsfunktionen. Aber das ist kein Automatismus. Dr. Eva Georgi meint zu dieser Problematik: „Es ist gar nicht so schwer, Leiterin zu sein. Das Wichtigste ist erst einmal eine gesunde Portion Selbstvertrauen.“

Genossin Dr. Georgi wuchs sehr kontinuierlich in ihre jetzige Funktion hinein. 1969 legte sie, die ehemalige Arbeiterin und später langjährige Funktionärin der Freien Deutschen Jugend ihr Diplom am Franz-Mehring-Institut ab. An der damaligen Landwirtschaftlichen Fakultät begann sie mit ihrer Lehrtätigkeit im Grundstudium. Nach ihrer Aspirantur ist sie nun schon das 3. Jahr in der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus an der jetzigen Sektion Rechtswissenschaften, und vor 2 Jahren wurde sie mit der Leitung beauftragt.

Das ausgezeichnete Vertrauensverhältnis zwischen den Wissenschaftlern dieser Lehrgruppe ist es, was ihr die Leitungstätigkeit nach ihren eigenen Worten so leicht macht. Zu diesem Verhältnis trägt sie selbst sehr viel bei. Genossin Georgi stellt hohe Anforderungen an sich selbst, arbeitet unermüdet an sich und an ihrer Qualifizierung. Sie sieht hohe Anforderungen stellt sie auch an ihre Mitarbeiter. Unterstützt deren Arbeit durch klare und exakte Weisungen, verteilt auch die Aufgaben, bezieht jeden auf dem kleinen Kollektiv in die Leitung und einem speziellen Gebiet ein.

Das erleichtert ihr die Arbeit und schmiegt das Kollektiv fester. Deshalb haben die Genossen jetzt auch den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ aufgenommen.



Dr. Eva Georgi

In mühevoller Kleinarbeit ist von der Lehrgruppe ein System des wissenschaftlich-produktiven Studiums für den Marxismus-Leninismus entwickelt worden, das einen hohen erzieherischen Effekt besitzt. Erst kürzlich wurde eine Vereinbarung mit der FDJ-Litung der Sektion geschlossen, die beinhaltet, daß jetzt im Leninjahr die FDJ-Studenten und die Lehrgruppe gemeinsam an der Vervollkommnung des Systems des schöpferischen Studiums und der Anwendung des Marxismus-Leninismus einschließlich der propagandistischen Tätigkeit der Studenten arbeiten. Die Lehrgruppe gibt den Zirkelleitern der FDJ an der Thomas-Oberschule bei der Vorbereitung ihrer Zirkel in inhaltlichen und methodischen Fragen ständig Hilfe. Sehr detailliert legt der jeweilige Vertrag Inhalt und Form der für beide Seiten nützlichen Zusammenarbeit fest.

Die Lehrgruppe trifft sich auch oft, um ihr Kollektiv zu festigen, um geistigen und kulturellen Bedürfnissen der einzelnen Mitglieder gerecht zu werden, z. B. in der Schwimmhalle, man organisiert Schallplattenabende, gemeinsame Kinobesuche, Diskussionsabende (so zum Fernsehspiel „Wagzack“ „Die Zeichen der Ersten“) und ähnliches. Genossin Dr. Georgi und ihre Kollegen nehmen auch soweit es ihnen möglich

ist am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Studentengruppen teil.

Dr. Eva Georgi, die auch Mitglied der SED-Kreisleitung ist, hat sich in den letzten Jahren auch einen Namen als Wissenschaftlerin gemacht. In Kürze erscheint eine Gemeinschaftspublikation von ihr und Dr. Bach, Berlin, mit dem Titel: „Westdeutsche Gewerkschaftsjugend gestern, heute und morgen“. Diese Arbeit ist im Auftrag des Bundesvorstandes des FDGB entstanden und für westdeutsche Jugendliche gedacht. Genossin Dr. Georgi arbeitet jahrelang mit gutem Erfolg auf dem Gebiet der Imperialismusforschung. Diese Arbeit wurde ihr lieb und vertraut. Doch die 3. Hochschulreform verlangt ganz kategorisch die Konzentration der Forschungskapazität auf einige wenige Schwerpunkte. Die Sektion Marxismus-Leninismus wurde Leitsektion für das marxistisch-leninistische Grundstudium in der DDR. Für Eva Georgi bedeutete das, mitzuarbeiten in der Forschungsgruppe, die das Rahmenlehrprogramm aufstellt, jetzt hierauf ihre Kraft zu konzentrieren, die liebgehabte Forschung zur Seite zu legen. Es fiel ihr nicht leicht, aber lange Diskussionen dazu waren nicht notwendig. Sie ist Genossin, und die Partei lehrte sie, Disziplin und Einsicht in die Notwendigkeit zu üben.

Renate Völker

Das Lernen hilft uns und macht Freude

Zur Zeit findet ein Lehrgang – organisiert vom Direktorat für Weiterbildung – für mittlere Kader statt, der sich im einjährigen Studium mit Problemen des Marxismus-Leninismus beschäftigt. Hier erhalten 17 Frauen, Referentinnen, Verwaltungsleiterinnen, Sekretärinnen, Unterricht in Philosophie, Politischer Ökonomie, Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und Wissenschaftlichem Sozialismus. Einmal in der Woche treffen sich die Frauen zu vierstündigen Vorlesungen und Seminaren. Jetzt ist ein Drittel der Ausbildung abgeschlossen.

Die Kollegin Neukirchen vom Direktorat für Erziehung und Ausbildung, die als Referentin für Fern- und Abendstudium, sagte uns: „Ich bin begeistert über diese Form der Weiterbildung. Sie gibt uns die Gelegenheit, tiefer in Probleme einzudringen, wozu wir bisher nur wenig Gelegenheit hatten. In meiner täglichen Arbeit hilft mir das sehr. Oft werde ich in Sprechstunden von Problemen gestellt, die von mir richtige politische Entscheidungen und Argumentationen mit meinem Partner verlangen. Mit größerem politischen Wissen fällt mir das wesentlich leichter. Ähnlich geht es meinen Kolleginnen, die mit mir diesen Lehrgang besuchen.“

Die Ausbildung hat die Lehrgruppe ML der Sektion Rechtswissenschaften übernommen.

Diplom-Lehrer Hans Martin Grimsehl, wissenschaftlicher Sekretär der Sektion Marxismus-Leninismus, unterrichtet bei den Frauen Philosophie. Auch ihm macht die Zusammenarbeit sehr viel Freude.

„Zuerst gab es eine Reihe von Hindernissen zu überwinden. Viele Frauen hatten einfach Angst, sie würden bei voller Arbeitszeit diese Weiterqualifizierung nicht verkraften. Nachdem diese Vorbehalte abgebaut waren, ist es eine sehr dankbare Aufgabe, mit diesen Kolleginnen gemeinsam zu arbeiten. Sie sind sehr aufgeschlossen. In den Seminaren ist eine ausgezeichnete Mitarbeit zu verzeichnen. Die Kolleginnen sind von dem Willen besetzt, alle an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Besonders freue ich mich immer wieder über die älteren Kolleginnen, ihre große politische und vor allem menschliche Erfahrung hilft ihnen, schneller in die Probleme einzudringen, sie zu begreifen.“

Neue Qualität in der Frauenförderung

(Fortsetzung von Seite 1)

so in den Arbeitsprozeß einzubeziehen, daß sie erkennen, daß es bei der Erfüllung unserer großen gesellschaftlichen Aufgaben letztlich auf ihren ganz persönlichen Beitrag ankommt. Das ist ein wichtiges Leitungsproblem.

2. Das Streben der Frauen nach Bildung ist groß. Sie wollen sich fachlich qualifizieren und ihre Allgemeinbildung erweitern. Dabei geht es vor allem darum, Frauen systematisch und zielgerichtet zu qualifizieren. Gemeint ist eine kontinuierliche und planmäßige Qualifizierung für die Übernahme einer Funktion oder zur Erfüllung einer bestimmten Aufgabe. Ich möchte hier nicht noch einmal generell die Bedeutung der Qualifizierung darlegen, weil der Nachweis ihrer Notwendigkeit bei den letzten Tagungen unserer Partei- und Staatsführung so nachdrücklich geführt wurde. Es sei jedoch betont, daß die Qualität der Arbeit der Frauen in den nächsten Jahren davon abhängen wird, wie wir es verstehen, ihr Streben nach Bildung in irdentliche Qualifizierungsmaßnahmen umzusetzen.

Um die Frauen für die Anforderungen der nächsten Jahre zu qualifizieren, ist schon heute zu prüfen, welche von ihnen jetzt eine Ausbildung auf so wichtigen Gebieten wie EDV und Wissenschaftsorganisation erfahren. Diese Aufgabe duldet keinen Aufschub.

Und noch ein Gedanke muß in diesem Zusammenhang ausgesprochen werden. Unter Qualifizierung ist nur eine Einheit von fachlicher und politischer Qualifizierung zu verstehen. Wir leisten unserer Gesellschaft einen schlechten Dienst, wenn wir nur einseitig fachlich spezialisierte Frauen qualifizieren. So eng qualifizierte Frauen können ihren gesellschaftlichen Auftrag nur lückenhaft erfüllen, weil ihnen die notwendigen Erfahrungen im Klassenkampf und in der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in unserer Republik fehlen. Es ist deshalb darauf zu achten, daß alle Frauen unserer Universität eine regelmäßige marxistisch-leninistische Weiterbildung erfahren und daß sie auch in der gesellschaftlichen Arbeit verantwortliche Aufträge erhalten.

3. Die Frauen haben selbst einen großen persönlichen Einsatz zu leisten. Dieser persönliche Einsatz ist in zweierlei Hinsicht zu sehen. Einmal geht es tatsächlich darum, daß jede Frau an ihrem Arbeitsplatz große Leistungen vollbringt. Es wäre eine falsch verstandene Frauenförderung, wollte man sie dadurch betreiben, daß man den Frauen möglichst viele Aufgaben abnimmt. Welche Frau möchte das schon selbst gern. Natürlich darf auch nicht eine ungerechtfertigte Überlastung eintreten.

Zu großen Leistungen gehört aber mehr als die selbstverständliche Erfüllung der täglichen Aufgaben. Damit komme ich zur zweiten Seite.

Die Frauen müssen noch viel mehr Mut und Selbstvertrauen in das eigene Können aufbringen, um ihre Gleichberechtigung tatsächlich wahrzunehmen. Das kann ihnen niemand abnehmen. Wie oft scheuen sich Frauen, bestimmte Aufgaben zu übernehmen, insbesondere sind es heute Leitungsaufgaben, weil sie meinen, sie wären ihnen nicht gewachsen. Deshalb kommt es neben dem persönlichen Einsatz der Frau auch darauf an, ihr bei der Übertragung von schwierigen Aufgaben das Gefühl mitzugeben, daß sie jederzeit Hilfe bekommt und nicht allein gelassen ist.

Wenn wir von der neuen Qualität der Frauenförderung sprechen, dann müssen wir auch an eine Aufgabe denken, ohne deren Realisierung die neue Qualität nur in begrenztem Maße durchsetzbar ist, ich meine damit die Unterstützung der Frau in ihrem persönlichen Leben. Alle Frauen unterliegen einer zusätzlichen Belastung durch häusliche Pflichten. Viele von ihnen müssen einen großen Teil ihrer Zeit für die Versorgung der Familie freimachen. Wir haben deshalb alle unsere Kräfte anzustrengen, um ihnen möglichst viel von dieser Belastung abzunehmen. Es geht um eine ausreichende Unterbringung und gute Betreuung der Kinder und das Schaffen von Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten in den großen Zentren der Universität.

Die Realisierung der genannten Aufgaben der Frauenförderung werden es ermöglichen, alle Fähigkeiten und Potenzen der Frauen zu nutzen und sie am Aufbau des Sozialismus teilhaben zu lassen.

UZ 10-11/70, Seite 3

Frauen studieren Ökonomie der Datenverarbeitung

Eine Frauenwonderklasse wurde am 1. September 1969 an der Universität eröffnet. 39 Frauen, die vorher bereits im Berufsleben waren, qualifizieren sich im zweijährigen Direktstudium zum Ökonomie der Datenverarbeitung. 16 der Frauen arbeiteten bereits vorher an der Universität. Hinzu kommen 13 Gäste von der Hochschule für Chemie Leuna/Merseburg, der Martin-Luther-Universität Halle und aus Leipziger Großbetrieben.

23 Frauen promovierten 1969

Eine ständig steigende Tendenz hat die Zahl der Frauen, die als Wissenschaftlerinnen und Hochschullehrer an unserer Universität tätig sind. So promovierten allein 1969 23 Frauen. Mit der Durchsetzung der 3. Hochschulreform wurden zum ersten Mal an der Karl-Marx-Universität Frauen in hohe Leitungsfunktionen berufen. Als Beispiele seien genannt: Prof. Dr. Eva Müller, Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, die Professoren Dr. Schönerath, Dr. Herrde, Dr. Büttner, die als stellvertretende Sektionsdirektoren fungieren und die Dozentin Dr. Ilse Wolf, Direktor für Weiterbildung.

Freundschaftsvertrag mit Frauenausschüssen Böhlens

Ein Freundschaftsvertrag zwischen der Frauenkommission der Universitätsgewerkschaftsleitung und den Frauenausschüssen des VEB Erdölverarbeitungskombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen wurde kürzlich abgeschlossen. So werden an den entsprechenden Sektionen günstige Möglichkeiten für die Weiterbildung der weiblichen Hochschulkader aus Böhlen geschaffen. Die Frauenausschüsse des EVK unterstützen die weiblichen Praktikanten, Doktoranden und Forschungsstudenten, die vorübergehend im Kombinat tätig sind, unter anderem auch bei der Vergabe von Forschungs- und Diplomenthemen im Hinblick auf die Untersuchung von spezifischen Frauenproblemen.



Dr. Karin Schirmer

Ich wurde Kandidat

Vor wenigen Tagen erhielt ich meine Kandidatenkarte. Nun gehöre ich, Karin Schirmer, junge Stationsärztin in der Kinderklinik, zu der großen Kampfgemeinschaft für die beste Sache der Welt, für den Sozialismus. Es war ein großer Moment für mich, als ich die Kandidatenkarte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erhielt.

Eigentlich geht es gar nicht so sehr um mich, mein Weg ist wie der von vielen anderen jungen Bürgern unserer Republik. Ich habe gelernt, in der Schule und dann auf der Oberschule und später auf der Universität, heute lerne ich wieder oder besser noch immer.

Das ist die Zeit, wo ich ein kleines Dorfmadchen, verständnislos und wütend zuhören mußte, wie mein Vater von den alten Nazis beschimpft wurde, wie sie ihn aus dem Dorf haben wollten, weil er ein „Roter“ war. Ich war stolz – obwohl ich nicht so genau wußte warum –, daß wir es waren, die blieben und die anderen, die gingen. Sie wurden weniger, und wir wurden mehr.

Als unsere Republik gegründet wurde, war ich gerade in die Schule gekommen. Wenn ich an meine Grundschulzeit denke, so ging es eigentlich auch bei uns schon um die Macht. Wir, die Jungen Pioniere, oder die anderen. Auch hier zeigte sich: Wir wurden mehr, die anderen weniger. Viele gingen mit uns, einige zogen es vor, nach „drüben“ zu gehen; dorthin, wo alles besser sein soll. Dieses „Besser“ hatte Namen: Remilitarisierung, Ausverkauf an die Amerikaner, alte und neue Nazis.

Dann kam die Oberschule; die Frage: „Wofür lohnt es sich zu leben?“ wurde immer brennender. Auch hier gab es noch welche, die nichts von dir wissen wollten, weil dein Vater Offizier der NVA war und deine Mutter eine Kommunistin. Da mußt du kämpfen. Und das Besondere ist – die Genossen lehrten es – zu Hause und in der Schule.

Wir, die FDJler, waren dabei. Erst mit viel Hilfe und dann immer selbständiger. Aber anders ging es nicht. Nicht in der Republik und nicht im Studium.

Ich – die Tochter eines Schlossers – wurde Ärztin. Nun ja, so wie aus dem Schlosser der Offizier, der Betriebsleiter wurde – so wurden aus ihren Kindern Ingenieure, Lehrer, Ärzte.

Wen wundert das? Und das haben wir, hat die Partei, in 20 Jahren harter Arbeit geschafft.

Ich glaube, je mehr mitkämpfen, desto schneller kommen wir voran. Und kämpfen heißt für uns, Partei ergreifen und lernen. Beides gehört untrennbar zusammen, wenn wir den Sozialismus schaffen wollen, so wie ihn Marx, Engels und Lenin vorausgeträumt und wissenschaftlich ausgearbeitet haben.